© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Die Bestrebungen

der

naturforschenden Gesellschaft von Bamberg.

„Landwirthschaftliche Sektion."

Ein Referat von Dr. Haupt.

Die im Schoose der Gesellschaft im vorjährigen Frühling gebildete Landwirthschaftliche Sektion machte es sich zur Aufgabe, den so deutlich ausgesprochenen Willen Sr. Majestät, des königl. Protektors der Gesellschaft, „die Landwirthschaft in Bayern auf die höchstmöglichste Stufe gehoben zu wissen", für sich als einen höchst bedeutenden Wink anzusehen, und scheute demnach keine Mühe und Zeit, um nach ihren geringen Kräften wenigstens einiges zur Erreichung dieses königlichen Ziels mit beizutragen. Es wurde desshalb von den zur Eisenbahn dahier gehörigen und zur Verpachtung ausgeschriebenen Grundstücken ein Stück Feld, höchst mittelmässiger Bonitätsklasse um den jährlichen Pachtschilling von 18 fl. aquirirt und bebaut.

Referent hält es sich zur Ehre, dass er gestehen darf, dieses Versuchsfeld beaufsichtigt zu haben.

Nachstehende Pflanzen wurd n behandelt.

Cerealien.

Avena Hafer. Von diesem wurden 4 Sorten gebaut.

Der englische Hafer (Avena anglica). Wächst höher als die übrigen in Kultur genommenen, reift auch etwas früher. Unter den gebauten Sorten hat er das weisseste Korn. Die stehenbleibende Granne an der Hülse ist unter allen anzuführenden die kürzeste. Mehl schneeweiss. Das Korn ist ziemlich gestreckt, 69 Korn machten $^1/_8$ Loth bayer. Bemerkenswerth war, dass dieser englische Hafer, von welchem eine zweite spätere Saat auf der Stelle gemacht wurde, auf welcher der noch zu erwähnende Bastardklee nicht aufkam. etwa 3 Wochen später durchaus nicht die Weisse weder des Spelzes noch des Mehles hatte, wie die erste Saat, und im Gegentheile eine ganz dunkle Färbung annahm.

Der schottische Berwikhafer reift etwas später als der vorige, ist diesem viel ähnlich, die Halme etwas ins Rothe stechend. Die Spelzen sind etwas aufgeblasener als der Vorige, die stehenbleibende Granne sehr lang, am Grunde schwarz, die übrige Länge weizengelb. Die Farbe des Korns ist etwas dunkler als bei der vorigen. 57 Korn gingen auf $^1/_8$ Loth bayer. Es konnte demnach die Bemerkung Löwe's, *) dass dieser Hafer unter allen übrigen Sorten das schwerste Gewicht habe, nicht erprobt werden.

Der Kamtschatka Hafer. Hat ein schönes strohgelbes Korn, sehr braun und lang. Die Granne ist fast in der Mitte gekniet, ziemlich lang, bis zum Knie unten russfarbig, schwarz, das Mehl nicht so weiss als beim englischen Hafer, aber unter den gebauten Sorten ist das Korn das schwerste. 61 Korn gingen auf $^1/_8$ bayer. Loth.

*) Encycl. der gesammten Landwirthschaft. Band II. S. 491.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Avena. Aus Spanien mitgetheilt vom preus. General-Konsul Dr. Julius v. Minutoli. Ein doppelter oder Zwieselhafer, ächt haferbraunes Korn, schmal, lang, das längste unter allen gebauten Sorten; 8—9 Linien lang. Die Spitzen sehr stark gerippt, die Granne kurz, durchaus lichtrostfarben, nicht gekniet. Ein schwerer Hafer, 64 Korn gingen auf ein bayer. Loth.

Triticum. Weizen, Sommerfrucht. Von diesem wurde durch Herrn General-Konsul v. Minutoli eine Sorte aus Aragonien (Trigo) mitgetheilt. Korn nicht ganz so bauchig als der Sommerweizen hierorts, sehr stumpf, schön goldgelb, Ertrag reichlich. 60 Korn gingen auf ein ⅛ bayer. Loth ohne Granne.

Hordeum. Gerste. Eben so aus Spanien (Cebada), eine sehr schöne Frucht, höher als die unserige, und die Halme bis zur Spindel prächtig hellhimmelblau, sehr erträglich und schwer. 48 Korn gingen auf ⅛ bayer. Loth.

Zea. Mais. Von diesem wurden mehrere Farben gezogen. Schon im Vorjahre wurde eine reiche Ärnte erzielt. Es ist hierorts durch meine vierjährige Maiskultur nachgewiesen, dass diese Pflanze bei richtiger Behandlung immer bei uns reift, und zwar eben so im Sande als im schweren Thonboden jenseits der Regnitz. Durch Belehrungen, die ich auf meiner kürzlichen Reise durch Oberitalien und Tyrol mir selber über den Maisbau sammelte, und welche durch die mündlichen und brieflichen Mittheilungen des sehr bereitwilligen und tüchtigen Oekonomen, des Herrn Joseph Stubmayr, k. k. Postmeister in Imst in Tyrol, bedeutend vermehrt wurden, wofür ich ihm hiedurch öffentlich Dank abstatte, war ich im Stande, einige Laibe ganz guten, reinen Maisbrodes zu unserer Bamberger alljährlich wiederkehrenden kleinen Industrie-Ausstellung zu liefern, die von sämmtlichen Besuchern als sehr schmackhaft befunden wurden. Die Furcht, dass das reine Maismehl, ohne mit Waizenmehl vermischt zu sein, brüchiges Brod gebe, ist ungegründet.

Der Müllermeister Eckert hier vermahlte in meinem Beisein das Korn, das ein sehr gleiches aber kurzes licht dottergelbes Mehl lieferte, in 4 Zügen, und ganz ohne allen Kleienabfall, was sicherlich zu bemerken ist, indem auch die farbige Haut sich zu reinem Mehl vermahlt. Zu bedauern ist nur, dass die Nutzniessung von Blatt und Stengel von uns nicht erprobt werden konnte, da unser Verein „Landwirthschaftliche Sektion" es nicht zu einem kleinen Viehstande bringen kann. In diesem Jahre wurden von 1000 Pflanzen 1½ Centner erzielt. Ausser den jungen Kolben als guten Salat wurden noch die Deckblätter der reifen Kolben im geschlissenen Zustande als Bettfüllung mit entschiedenem Vortheile benützt, da solche Ausfüllung immer ihre Elasticität beibehält und sich nicht, wie Strohfüllung zusammenliegt. Nichts ist leichter als dieses Schleissen. Die einfachste Vorrichtung zu einer sehr raschen Zerkleinerung in Längsfasern ist ein aufrecht stehender und befestigter grosszähniger Kamm, in dessen Zähne die Blätter angedrückt und vorwärts und rückwärts durchgezogen werden.

Bewahrheitet hat sich das Tyroler Sprichwort: Viel Brand, viel Türken (Mais). Indem die brandigen Pflanzen reichlichere und grössere Kolben brachten, da dieser Staubpilz gerade unter der Fahne und an den obersten Blättern sich ansetzt, die Vegetation nach oben hemmt, und sodurch den Kolben mehr Nahrungs-Stoff zuführt.

Die Farbe der Blätter hängt mit der der Kolbenkörner zusammen. Alle dunkelrothen Pflanzen, und deren giebt es sehr viele, tragen rothe Körner; indess sind eben die rothen Pflanzen weniger fruchtbar. Aber nicht alle Pflanzen mit rothen Körnern haben auch rothe Blätter.

Am sichersten reift bei uns die sogenannte Perlmaissorte. Ihre Körner werden am ersten reif und hart, aber die Körner sind klein, jedoch äuserst zahlreich. — Am wenigsten anzurathen sind die weissen Kolben; sie stehen, obgleich sie in der Regel um 2—3 Zoll grösser sind, als die gelben und rothen, am längsten in der Milch und reifen hart, oft erst im Oktober. Einige der Perlmaissorten sind so durchscheinend und perlglänzend, dass man, wären sie haltbar genug, sie gut zu falschen Perlen, etwa an Prunkgewändern benutzen könnte, wie ich denn eine solche als Curiosum mir als Vorstecknadel, freilich nicht à jour, fassen liess. Da aber zu solchem Zwecke nur vollkommen runde Körner zu gebrauchen wären, so würden sie immer einigen Werth haben, da nur die Spitzen der Kolben einzelne vollkommen runde Körner tragen und oft an 10—12 Kolben kein einziges Korn der Art zu finden ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Das Entfahnen des Mais ist nicht nöthig, wenigstens da nicht, wo man die Fahnen nicht verfüttert; im Ober-Innthal und im mittleren Tyrol wird nicht entfahnt.

Als Seltenheit kommen kranke Pflanzen vor, die durchaus hellgelb, fast weiss sind, sie haben keine Kolben. Ich rathe nicht, den Kolben, wenn sie spät reifen sollten, die Deckblätter wegzunehmen, oder sie aufzublättern, denn dadurch wird die Safteintrocknung zu sehr befördert, die Körner springen auf und werden rissig, zugleich nisten sich ganze Heereszüge von der Forficula biguttata in die Kolben ein, auch werden diese missgestaltet.

Die an der Fahne sich öfters und meistens bei üppig- und hochwachsenden Pflanzen entwickelnden rudimentären Kolben sind nicht so gut zu benützen als die untern, werden auch nicht in Tyrol benützt. In der Regel hat dann die Pflanze gar keine eigentliche Kolben. Man hüte sich, den gestreiften Körnern in Bezug auf Nachzucht zu trauen, sie gehen mehr oder weniger in ein helles einfärbiges Gelb oder in ein dunkles Roth über. Hellweisse Kolben sind nie gestreift, dessgleichen nie der Perlmais. Besser ists allerdings die mittlern Kolbenkörner zur Nachzucht zu verwenden, indess geben auch die platten unteren normale Pflanzen. Wo der Weinstock reift, reift auch der Mais noch, doch könnte auch für nördlichere und bergige Gegenden der harte und kleine Perlmais anzubauen sein.

Die kleine enggedrängte höchst genügsame und sehr erträgliche Buschbohne, 100 für eine, eignet sich vortrefflich zwischen den Maisbeständen, besonders wenn er abgeblättert wird. — Von Feinden hat der Mais wenig zu leiden; die Tauben verschonten ihn aus natürlichen Gründen, aber die Raben holen mit ihren langen Schnäbeln die Maiskörner vor. Engerlinge und Mäuse richten indessen doch manchen Schaden an.

Ausser den Kartoffeln folgt der Mais fast am liebsten auf sich selber, bei gehörigem Dung, wenigstens habe ich diese Bemerkung machen zu können geglaubt, und sie wird durch den Tyroler Landesgebrauch bestätigt.

Spezielle Erfahrungen, die man reichlich machen kann, können hier des Raumes wegen keinen weiteren Platz finden.

Handelspflanzen.

Der Centrallandwirthschaftliche Verein übersandte uns zur Cultur ferner:

Amerikanischen weissblühenden Lein. Wächst höher als der unsrige, strebt schön gerade auf, ohne sich sehr zu verästeln. Die Samen sind hellerbraun als der unsrige und haben einen sehr schönen Fettglanz.

Rheinischer Hanf. Unbezweifelt eine sehr üppige Pflanze mit grossen Körnern. — Indessen konnten wir der kleinern Quantitäten wegen keine Röst- oder Spinnversuche mit beiden anstellen.

Kleearten.

Es wurden vom Centralverein uns ferner zugestellt:

Inkarnatklee. Er konnte natürlich nicht als Stoppelbau behandelt werden, sondern als einfacher Versuch zum Frühjahrbau. Seine übrigen Vorzüge also ganz abgerechnet; und obgleich er bei unserm Versuch mit blosem Sandboden vorlieb nahm und gut wucherte, wird er sich doch kaum anmassen können, den Rothklee oder den Luzerner zu verdrängen. Wenn er auch gleich den Acker gleichmässig bedeckt, vorausgesetzt, dass er gleichmässig auflief, so hat er nicht den Blätterreichthum des Rothklees und nicht die Höhe des Luzerner, zudem einen zu dicken Stengel, der ihn vielleicht auch als Kleeheu nicht durchweg anwendbar machen wird, indess wächst er sehr rasch und steht bei seinem reichen Samenverlust schon in kurzer Zeit ohne Saat wieder auf dem Acker, welches die Bemerkung von Hagen in Bonn (Landw. Centralblatt für Deutschl. 1853. S. 386) bestätigt.

Bastardklee, muss geringhaltiger Same gewesen sein, ich brachte auf ½ Dezimalen kaum 20 Pflanzen auf.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Gründungpflanzen.

Lupinus luteus. Die gelbe Wolfsbohne; ebenfalls vom Centralverein übersandt. Als Gründung muss diese Pflanze höchst erspriesslichen Nutzen bringen; als Futter kann sie nicht angewendet werden, da das Vieh sie, wie die weisse verschmäht. Keine Pflanze der Art bringt einen solchen Vorrath von Blätter hervor, keine überschattet den Boden so. Daher bestimmt jede Nachfrucht theils wegen der Reinhaltung des Bodens durch dieselbe, als ihre tiefgehenden Wurzeln, die die meiste Nahrung aus dem Untergrund holen, wohl gedeihen wird. Diese Üppigkeit, mit welcher der Grund prangt, und die bis zur reichen Blüthe dicht gedrängten Blätter geben überhaupt dem Acker ein ausserordentlich gehäbiges Aussehen. Wir genasen den Vortheil unseres Sandbodens, dass alle Pflanzen reifen Samen brachten, was sonst in schwerem Boden nicht der Fall sein soll; bemerkten aber den Nachtheil, dass der Same bei dem ungleichen Reifen in Tausenden von Körnern ausfällt, und sodurch zum Theil verloren geht, zum Theil die Nachfrucht desselben Jahres verunkrauten muss. Mit einem kleinen Zeitaufwand von einem halben Tage wurden indess die ausgefallenen Körner fast alle wieder gesammelt, indem der Spaten flach 1 Zoll tief unter dem Boden wegschleifte und seine Bürde in bereit stehende Siebe entleerte, in welchen er nach durchgefallener Erde liegen blieb.

Sonstige Futterpflanzen.

Seradella. Wird kaum die Dienste thun, die man von ihr erwartete. Auch sie kam zum Probebau vom Landwirthschaftlichen Centralverein. Die dünne Pflanze mit ihren schmalen Blättern überzieht zwar den Acker sehr dicht und thut durch ihr lebhaftes Gelbgrün aus nahe und ferne dem Auge wohl; allein sie wächst sehr langsam, und erreicht im nicht blühenden Zustande kaum eine Höhe von 8 Zoll; freilich war diess auf unserm Sandboden auch nicht anders zu erwarten. Anderwärts kann sie üppiger wachsen. Sie blühte sehr spät und dünn; die hohen fast blattlosen Blüthensträusse nahmen sich gegen die prachtvollen und hohen Lupinen äusserst dürftig aus. Ein Haupthinderniss ihrer allgemeinen Einführung wird ihr ungleiches Reifen sein; indem um eine Pflanze herum bereits der Boden mit Samen bedeckt ist, während eine andere noch in voller Blüthe stand. Nur durch das vorhin angegebene Verfahren war es mir möglich, eine reiche Quantität Samen zu ernten, wobei indessen sehr vorsichtig zu Werke gegangen werden musste, da wegen der Kleinheit der Samen und ihrer Flachheit sehr viele versteckt blieben. Die Pflanze ist eine Miniatur Esparsette, und würde vielleicht eher auf Wiesen zur Ausfüllung nackter Stellen gut zu benützen sein.

Grosse Norwegische Futterwicke. Ein gutes Futtergewächs, wächst rasch und hoch; giebt viel und grossen Samen in grossen und reichvertheilten Hülsen.

Pimpinelle. Poterium sanguisorba. Ihre Vorzüge sind längst bekannt; doch muss die Saat sehr gleichmässig geschehen und selbst da noch werden viele Lücken übrig bleiben. Am besten wird sie sich, und zwar noch besser wie Seradella auf bereits bestehenden Wiesen zur Ausfüllung nackter Stellen eignen; denn wenn sie auch ziemlich üppig ins Laub geht, so giebt doch ein Acker von blosser Pimpinelle gegen einen Kleeacker immer einen dürftigen Anblick, so sehr auch der geringere Laub-Ertrag durch die reiche Milchausbeute ersetzt wird. Beide Sämereien gingen uns ebenfalls vom Centrallandwirthschaftlichen Vereine zu.

Algarobas, sind eine in Spanien gebaute Wickenart. Den Samen erhielt ich vom spanischen General-Consul Dr. v. Minutoli. Bei uns würden sie keinen guten Ertrag geben, und lagern sich sehr. Ihr Blätterreichthum ist gering. Die Samen sind ziemlich gross, platt, licht-violett und dunkel fast schwarz violett, gefleckt.

Berenginos, eine eben solche Wickenart, und eben daher; ich brachte sie aber nicht auf.

Muelas. Zahnbohnen. Ebenfalls aus Spanien, sind eine Lathyrus-Art, die jedenfalls in Spanien an Reisern gezogen werden, denn kaum $1\frac{1}{2}$ Fuss hoch lagern sie sich bereits Sie erreichen eine Höhe von 3—4 Fuss. Auch sie eignen sich schwerlich zur Anzucht; doch könnten die Samen, die ziemlich ergiebig ausfallen, wie Erbsen, trocken genossen werden. Sie sind fast dreikantig und ähneln sehr einem Backenzahn mit flacher Krone, woher sie auch den Namen haben. Die Samen sind licht fleischfarbig, reifen aber schwer.

Schwarze Linsen. Zugesendet vom Centrallandwirthschaftlichen Verein. Von dieser würde sich mit

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Sicherheit eine gute Ernte an Blätter und Samen erwarten lassen. Sie wachsen sehr dicht, so dicht wie die weissen Linsen, halten den Acker gänzlich rein und liefern eine reichliche Samenernte. Auf unserm Sandfeld gediehen sie vortrefflich.

Rüben.

Oberndorfer Runkeln. Darüber ist nichts zu sagen, da sie in der ganzen Bamberger Flur seit längster Zeit allgemein gezogen werden. Ohne Auffrischung des Samens, welchen die Bamberger Gärtner von Zeit zu Zeit, d. h. die hiesigen Samenhändler, von Oberndorf selbst beziehen, würden sie aber nach und nach ausarten.

Riesenmöhren. Diese und die vorigen stammen vom Centrallandwirthschaftlichen Verein. Sie erreichen allerdings eine bedeutendere Grösse als die hiesigen gelben Rüben, sind auch nicht unschmackhaft beim Genuss. Sie wachsen gerade, sollen den Winter im Freien überdauern, sind schmutzig grün, mit gelblichem Kopfringe und werden oben leicht 2—3 Zoll im Durchmesser.

Linsen.

Hellerlinsen, bekannt genug, übrigens hier schon längere Zeit angebaut; mitgetheilt vom Centrallandwirthschaftlichen Verein.

Lentejas aus Spanien; unterscheiden sich von den übrigen nicht, doch gibt es davon mehrere Varietäten: ganz kleine rothe, kleine weisse, grosse grüne, grosse rothe und eine hübsche Sorte: Lentejas pintadas, röthlich und grün-grau gefleckt.

Kichern.

Garbanzos, unsrer Kicher sehr ähnlich, vielleicht dieselbe, ist in Spanien ein fast täglich auf den Tisch kommendes Gemüse, das in den verschiedensten Zurichtungsweisen erscheint. Auf unserm Versuchsfelde wollte sie indessen nicht die gewünschten Resultate geben. Sie stand dünn; das sparrige Gewächs mit seinen etwas hängenden Fiederblättern nahm sich unschön aus; obwohl es im dichten Stand vielleicht einen guten Eindruck machen kann. Die Samen sind etwas grösser als unsere Kichern, stehen höchstens zu dritt in der blasenförmigen, 1 Zoll langen dicken und festen Hülse, und reifen ungleich. Indess ist die Samenernte eine ziemlich grosse und vielleicht empfehlen sie sich auch noch dadurch, dass sie gegen die übrigen Hülsenfrüchte ziemlich tief in den Boden eingreifen, und sonach weniger aussaugen.

Saubohnen.

Ohne Namen wurde uns eine grosse Saubohne vom Landwirthschaftlichen Centralvereine zur Cultur mitgetheilt. Es stellte sich aus meinen vorjährigen Versuchen mit 5 Sorten Saubohnen heraus, dass es die grosse Windsorbohne war. Sie ist bekannt genug, und schon so oft mit Recht empfohlen worden, dass sie hier nicht weiter besprochen zu werden braucht. Sie reift sehr gleich und ist ausserordentlich einträglich. Auf den Sandfeldern mag sie vielleicht etwas geringer werden. Ich erhielt Samen von fast einem Zoll im □. Die kleine Pferdebohne wird übrigens schon lange als Gründüngung in den Walddistrikten des Lias um Bamberg herum in grossen Massen angebaut.

Erbsen.

Unter den vielen Erbsensorten, z. B. späte Gold- oder Wachserbse, niedrige Ausbrecherbsen, niedrige französische Ausbrecherbsen, — grünbleibende Nonpareilpflückerbsen, — Moskauer Auslöserbsen, Kron- oder Büschelerbsen, Florentiner Erbsen, Zwergkneifelerbsen, grünbleibende Auslöserbse, Böhmische Auslöserbse, Bishops Kneifelerbse, Kormaks Prinz Alberts Kneifelerbse, frühe niedrige Buxbaum Kneifelerbse, welche sämmtlich gebaut wurden, zeichnet sich vor allem die englische Non pareil Marrow Erbse vortheilhaft aus, wegen ihres vortrefflichen Geschmacks. Es wurde desshalb eine halbe Dezimale auf dem Versuchsfelde damit besamt und gedieh vortrefflich.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Bohnen.

Vielleicht 30 Sorten wurden von mir im vorigen Jahre erzielt, indess mehr in kleinen Parthien im Garten gebaut. Auf dem Versuchsfelde standen in grösseren Parthien folgende Sorten.

Aus Spanien vom General-Consul v. Minutoli kamen:

Iudias blancas. Ist eine weise Schwerdstangenbohne, gut und reichlich, reift bald.

Iudias blancas primera Clase. Eine eben so Stangenbohne, mit grossen sehr breiten bauchigen runzlichen dicken Schoten, die bei der Reife fast dunkelbraun werden. Sie reift später und bringt Samen von fast einem Zoll Länge.

Diese Bohnen gleichen ganz den Feuerbohnen und sind schneeweiss. Sie sind blos eine weissblühende Abart der Phaseolus multiflorus.

Iudias de la Granja. Eine Schwertstangenbohne mit runden, rothem Kern, zur Var. sphärius gehörig. Reift sehr spät, bleibt dick belaubt bis tief in dem September hinein, und da sie auch von unten herauf das Laub nicht verliert, so eignet sie sich auch zum Bekleiden von Lauben. Sie wird nach oben besonders dick und buschig, und trägt sehr reichlich; aber eben wegen der späten Reife sind die Nachtfröste ihr sehr schädlich.

Iudias perros pintados. Eine Buschbohne. Zur Variet. cylindricus gehörig. Halb weiss und halb roth, mit einzelnen weissen runden kleinen Flecken. Eine sehr zu empfehlende Buschbohne, die besonders eine ergiebige Schneidbohne ist, aber auch als trockne Bohne sehr gut und samenreich.

Iudias de Largato, eine Buschbohne, in die Var. communis gehörig. Nierenförmig röthlich-violett, mit schwarzen Längsbändern, eine sogenannte Zebrabohne. Sehr reich tragend, gute Schneid- und trockene Bohne, hält lange an.

100 für eine Buschbohne. Jetzt häufiger gebaut, aber noch nicht hier cultivirt gewesen. Dem Ertrage nach wird sie freilich von der noch neueren 200, und tausend für eine übertroffen, ist indess wirklich eine sehr gute Schneidestockbohne mit gelbem kleinen Korn, die lange anhält. Als trockene Bohne wird sie nicht sehr gesucht sein.

Anderweitige Nutzpflanzen.

Pfeffermünze sollte nur deshalb gebaut werden, um dem Vereine einen kleinen Ertrag an Blättern zu liefern, der in der Apotheke des Vereinsmitgliedes und Kassiers Herrn Lamprecht verwerthet wurde, wie im Vorjahr. Die Ernte fiel gering aus, da diese Pflanze bedeutend viel Wasser zu sich nimmt, was ihm auf unserm lockeren Sandfelde nicht geboten werden konnte.

Weisser Hirse wird hier und wohl auch anderwärts gerne als Futter für zärtliche Stubenvögel gesucht. Es wurde wie im Vorjahre ein Strich Landes, etwa 2 Dezimalen angesäet; bleibt aber immer ein misslicher Bau, da die nicht zu zärtlichen Sperlinge dieses bessere Futter gar zu sehr dezimiren. Auch schwarzer Hirse wurde in einzelnen Pflanzen gewonnen, dessen dunkles olivengrünbraunes Korn schon in der dunkleren, fast ins röthliche stechenden Färbung der Pflanze sich verräth.

Korn

als Winterfrucht gab eine gute Ernte. Es wurde etwa ein Tagwerk damit angebaut, stand auf diesem ihm vorzüglich zusagenden Boden sehr gut, und wurde seiner Halmhöhe halber vielfach belobt. Aber auch der Körnerertrag war ein sehr ergiebiger. 2 Scheffel wurden geerntet.

Kartoffel.

Ausser den in Bamberg sonst herkömmlichen guten Sorten, wurden schon im Vorjahre vielerlei Sorten aus Samen erzogen, ausgepflanzt und gaben eine gute Ausbeute. Von 900 Pflanzen wurde 1 Metzen ganz grosse gewonnen, dann ein Metzen mittlere, aber doch gute zum Verspeisen und 2 Metzen kleine, wie ein Sechskreuzerstück in der Rundung. Kranke wurden keine gefunden, wie denn überhaupt der lockere Sandboden hierorts selten kranke Kartoffel erzeugt, während dies auf dem schweren Thonboden häufiger der Fall

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

ist. Für diejenigen, welche Kartoffeln zum erstenmale aus Samen ziehen, und wie sichs von selbst versteht, in Beeten oder Töpfen, möge folgende einfache aber offenherzige Bemerkung gelten: Man lasse zuerst noch alles Unkraut mit aufwachsen, bis sich an den Kartoffeln die zweiten Blättchen zeigen, denn die ersten Blättchen sind manchem Unkraut so ähnlich, dass man sie leicht dafür halten und ausrotten würde, besonders wenn man sie noch nicht früher auflaufen gesehen hatte. Augenscheinlich wurde ich überzeugt, dass Kartoffeln schon als Sämlinge keinen frischen Dung vertragen, indem ich nur die Hälfte des Beetes mit Mist unterlegen, die andere ungedüngt liess. Die eine Hälfte gerieth nicht, und da die Samen hundertweis abgezählt waren, so konnte deutlich gesehen werden, wie von den gedüngten fast die Hälfte nicht aufging.

Es wurden im verflossenen Jahre mehrere Sorten von dem Landwirthschaftlichen Centralverein zur Kultur übergeben, mit diesen aber noch das von Fürst in Frauendorf (jetzt München) öffentlich angebotene Sortiment angekauft, von welchem indess den Winter über mehrere zu Grunde gingen. Die überlebenden wurden in Kultur genommen und sind nachstehende:

Frühe Portugiesische.
Dentlers Amerikan. runde.
Ignanne.
Nürnberger Troller.
Späte volltragende.
Grosse für's Vieh.
Röthliche v. Bamberg.
Frühe Amerikanerin.
Rio Janeiro.
Fox early globe.
Amerikan Seedling.
Frühe glatte gelbe.
Frühe gelbe Kannstadter.
Early Windsor.
Lange krumme aus Californien.
London frühe.
Yersey.
Feine gelbe Hornkartoffel v. Hamburg.
Glatthäutige kleine.
Kleine von Monte video.
Weisse Peruaner.
Preiss v. Holland.
Beste deutsche Nationalkartoffel.
Ilmenauer.
Frühe gelbe Jobanniskart. v. Liebenstein.
Gelbe gute von Hamburg.
Rohan.
Echte Metzer 6 Wochen-Kartoffel.
Rossarter kleine.
Neue grosse gelbe v. Mte. video.
Frühe ausgezeichnete Mistbeetkartoffel.
Late prolifique.
Early Seedling.
Gelbe von der Insel Java.
Ross Early.
Lange hellrothe Heidelberger.
Dwarf Amerikan.
Ananas-Kartoffel.
Peruvianische frühe.
Glatthäutige frühe.
Allerfrühste Zwergtreibkartoffel.
Runde hellrothe aus Californien.
Ganz frühe rauhe.
Kleine Hornkartoffel.
Erdbeerkartoffel.
Cogney frühe.
Neue runde weissfleischige Amerikanerin.
Späte aus Spanien.
Runde gelbe grosse rauhhäutige.
Weissgelbe Nudelkartoffel.
Frühe sehr feine Traubenkartoffel aus Darfur.
Golden Patate.
Hassler Kartoffel.
Radland.
Frühlingskartoffel.
Imperial Kidney.
Ergiebige Oekonomiekartoffel.
Frühste Schottländerin.
Heidelberger rothe.
Amiens.
Frühe milde Nierenkartoffel.
Rothe schöne kleine Maus.
Aechte frühste Bauernjacobikartoffel.
Weisse Peruaner.
Marjolein.
Parisienne.
Englische Nosed Kidney.
Frühe feine krumme aus Russland.
Rothe rauhschalige.
Lange gelbe schuppige aus Amerika.
Neue prachtvolle weisse aus Texas.
Gelbe runde von Cherveland.
Runde dunkelrothe rauhhäutige frühe.
Neue grosse gelbe Butterkartoffel.
Schmilzkartoffel.
Blassrothe von Calais.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Frühe feine englische Mauleys.
Regensburger rothe Zwiebelkartoffel.
Algier dunkelblaue runde.
Runde gelbe Heidelberger.
Sehr fruchtbare gelb und roth gefleckte.
Runde gelbe Holländerin.
Pomme de virgo.
Falconer Kidney.
Runde graue von Heidelberg.
Runde aus der Hondurasbay.
Cluster.
Patersons.
Ross pygmaee.
Wirthschaftskartoffel.
Frühste englische zum Treiben.
Connaught.
Grosse rauhschalige.
Rothe Johanniskartoffel.
Montathaler.
Rothe sehr fruchtbare zweijährige.
Marzipan.
Champignon.
Rothhäutige.
Rauhe frühe.
Knechts grosse feine hellgelbe.
Durch und durch violette.
Länglichte bläuliche.
Rothe Spargelkartoffel.
Italien. Riesenkartoffel.
Länglichte hellrothe.
Längliche dunkelrothe ästige.
Röthliche traubige.
Knechts neuer Sämling von Nova Scotia.
Rothe feste delikate von der Amerik. Westküste.
Grosse runde rauhschalige.
Blaue Norfolk.
Schwarze Sagokartoffel.
Runde feine aus London.
Neue prachtvolle grosse weisse aus Chili.
Cataigne.
Port allegro.
Grosse rauhschalige.
Ganz frühe feine Amerikanerin.
Knechts runde blaue weissfleischige Fielder.
River Plate.
Grosse Märkische Kartoffel.
Rothe Johanniskartoffel.
Runde feinschalige Biscuitkartoffel.
Neue prachtvolle weisse aus den Intermedios.
Englische Radland rund gelb.
Ascleaved Kidney.
Runde zarte Septemberkart.
Englische Rost beaf.
Neue hellgelbe Aracacha aus Canada.
Grosse gelbe von der Insel Malta.
Gelbe lange.
Frühe sehr feine dünnschalige von Nova Scottia mit wenig Augen.
Segonzac.
Späte vierzigfach tragende.
Knechts neue schöne weisse Rothaugen.
Darmstädter.
Bamberger Russen.
„ Weissgute.
„ Lerchen.
„ Marbacher.
„ Hörnlein.

Als wenig ertragreich wurden nachstehende gefunden:

Darmstädter, Knechts neue schöne weisse Rothaugen, grosse gelbe von der Insel Malta, grosse runde rauhschalige, weissgelbe Nudelkartoffel, glatthautige kleine frühe, Ananas-Kartoffeln, lange rothe Heidelberger, echte Metzer 6 Wochen-Kartoffeln, amerikanische Sämling, feine gelbe Hornkartoffel von Hamburg, weisse von Holland, Dwarf American.

Als besonders reich tragend: Frühe portugiesische, späte volltragende, frühe Amerikanerin, London frühe, beste deutsche National, Ilmenauer, frühe gelbe Johanniskartoffel aus Liebenstein, früheste Schottländerin, Heidelberger rothe, Amiens, ergiebige Ökonomiekartoffel, Cogney frühe, gelbe von der Insel Java, längliche hellrothe, neue prachtvolle, grosse weisse aus Cheli, Portallegro, ganz frühe feine Amerikanerin, grosse rauhschalige Bamberger Lerchen, Nürnberger Troller.

Über sämmtliche Kartoffelsorten wurde ein Journal geführt, in welchem die Eigenthümlichkeiten der einzelnen Pflanzen von ihrem Auflaufen an bis zu ihrer Ernte, und namentlich den Stand derselben in der Blüthe, genau verzeichnet wurde.

Dieses hier zu wiederholen verbietet der Raum. Wenn indess auch von selbst verständlich unter diesem Sortiment eine grosse Menge von Arten sich befanden, die einander bis auf die ihnen von Züchtern oder

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Handlern gegebenen Namen, vollständig ähnlich waren, ja bestimmt als identisch erkannt werden mussten, so waren doch noch so viele, theils der frühen oder späten Reife wegen, theils der eigenthümlichen Form, der Farbe der Blätter und der Knollen, ihrer Ergiebigkeit, ihres Geschmackes im reifen Zustand halber, so bestimmt von einander differirende Abarten, dass ein sorgsames Aufzählen aller dieser Momente leicht eine Reihe von konstanten Formen begründen würde, die unter passenderen Namen als die: Marzipan, Early Seedling, Biscuitkartoffel etc. eingeführt werden könnten; jedoch freilich nur auf Kosten einer neuen Verwirrung in der agronomischen Nomenklatur.

Nachstehende Bemerkungen über einzelne Theile der Kartoffelpflanzen könnten für solche, welche dieses oder ein noch grösseres Sortiment zu kultiviren beabsichtigen, in Bezug auf Unterscheidung der Varietäten von einigem Nutzen sein.

1) Zahl der Stengel. Einige Varietäten treiben nur 2—3, einige 4—6 Stengel aus einem Knollen. Mehr habe ich nie finden können; denn man muss, wenn eine Pflanze aus der Ferne buschig aussieht, und eine Menge Stengel zu treiben scheint, den Hauptstengel von den unten ausschiessenden Seitenästen, die Stengeln gleich sehen, wohl unterscheiden. Je strammer eine Pflanze wächst, je weniger Stengel treibt sie. Dagegen je buschiger eine Pflanze aussieht, desto mehr kommen oft nur aus einem Stengel gleich unten am Boden Seitenäste hervor.

2) Farbe des Stengels. Bei vielen Sorten ist der Stengel hellgrün und dann meist matt wachsfarben, nicht glänzend und behält diese Farbe durchgängig in Ästen und Seitentrieben bis zur Spitze und dem Blüthenstiel. Andere dagegen sind gleich an der Wurzel beginnend dunkel purpur-violett und behalten diese Farbe bis zur Spitze, wo sie aber immer lichter wird, bis sie wieder ins Grüne übergeht. Die Äste sind dann einen Theil ihrer Länge purpur-violett überzogen. Wieder andere stehen von der Wurzel an in einem lichteren Violett, das sich nach oben zu aber bald verliert. Noch andere sind hell oder dunkelgrün und entweder gleich unten oder einige Zolle über dem Boden matt oder stark violett-purpurn gefleckt oder gestreift.

3) Dicke des Stengels von der Wurzel bis zur Mitte. Am Grunde ist der Stengel in der Regel scheinbar etwas dünner als in der Mitte, was sich aus den flügelförmigen Anhängen, von denen nachher die Rede sein wird, erklärt. Die Dicke wechselt von $1\frac{1}{2}$ bis zu 4 Linien. Je strammer und gradaufstrebender die Pflanze, je dicker ist gleich unten der Stengel, je buschiger und niedriger dieselbe, um so dünner ist er, da die Seitenäste ihren Halt weniger am Stengel, als auf der Erde haben, auf der sie grossentheils mit aufliegen. Der Dicke des Stengels entsprechen die Äste, je dicker der Stengel, je dicker sind die Äste.

4) Stengelansätze. Diese sind ein charakteristisches Merkmal der Kartoffelpflanze. Meist beim ersten Ast unten, oder beim ersten Seitentrieb, etwa $1\frac{2}{2}$ Zoll hoch über dem Boden, befinden sich an dem Stengel flügelförmige Ansätze, welche von da sich von Blattstiel zu Blattstiel, oder Ast zu Ast fortziehen und entweder beim letzten Blattstiel oben, oder schon in der Mitte des Stengels aufhören und sich verflachen. Diese Ansätze sind häutige Anhängsel wie bei der Schote vom Tetragonolobus siliquosus. Sie laufen von einem Blattstiel zu zweit rechts und links von dessen Anheftepunkt am Stengel unter demselben gerade herunter, und einer dieser Flügel hört auf zwischen 2 Blattstielen, während der andere entweder noch etwas tiefer geht, und dann ebenfalls aufhört, oder in ausgeprägter Weise bis zum tiefer nächsten Blattstiel sich fortsetzt. Diese Flügel sind entweder scharfkantig und gerade fortlaufend, oder mehr oder weniger manschettenartig gekrausst. In der Mitte des Stengels über dem untersten Ast ist diese Form immer am ausgeprägtesten. Nicht immer nehmen diese Flügel an der Farbe des Stengels Theil. Bei manchen ist aber der Flügel am dunkelsten violettpurpurn, während der Stengel helle ist, bei andern aber ist Flügel und Stengel gleichfarbig grün, oder gleichfarbig grün und roth getupft. Ganz ohne Flügel ist der Stengel nie, aber diese herablaufende Haut ist nur sehr oft so platt und niedrig, so mit dem Stengel verwachsen, dass sie nicht mehr in Betracht kommen kann, und als

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

nicht anwesend gelten muss. Je strammer der Stengel, je ausgeprägter sind die Flügel, je buschiger, desto unkenntlicher.

5) Durchschnitt des Stengels. Vollkommen rund ist der Stengel nie, sondern immer dreikantig, und es kommt nur auf den Mangel oder die Anwesenheit der Flügel an, um die Dreieckform mehr oder weniger herzustellen: die Ecke dieses Durchschnitts runden sich dann entweder ganz ab, oder sie laufen recht spitz zu. Je dünner der Stengel, je mehr nähert er sich der runden Form. Je strammer und höher, desto sicherer ist er scharf dreikantig. An den Seitenästen geht der Durchschnitt fast ganz ins walzige über, und die Flügelansätze sind in der Regel spurlos verschwunden.

6) Seitenäste. Diese stehen entweder ganz tief und sind dann auch meistens fast so lang als der Hauptstengel, was die buschige Form auszeichnet, oder sie beginnen in der Mitte des Stengels und sind kurz, kaum halb so lang als der Stengel, was der strammen Form angehört. Alle Äste sind vom Stengel ab etwa ½—1 Zoll lang sparrig auswärts gerichtet, und biegen sich dann rasch nach oben, was den Ästen ein Armleuchter ähnliches Ansehen giebt. Bei der strammen Form ist diese Ausbiegung die kürzeste, bei der buschigen die längste, und besonders bei den untersten, die dadurch auf die Erde zu liegen kommen ohne jedoch darauf fortzulaufen beträgt diese Ausbiegung oft 1½—2 Zoll. Die untersten Äste sind jedoch nicht immer die längsten, sondern die mittleren übertreffen sie öfters.

7) Seitentriebe. Aus den Achseln der Blattwinkel kommen die Seitentriebe; diese sind mehr oder weniger entwickelt: bei der strammen Form am wenigsten, und hier werden sie öfters blos 1—1½ Zoll lang, oft noch kürzer (versteht sich dies alles vom Zustande der vollsten Blattentwicklung bei oder kurz nach der Blüthe, gesprochen); dagegen die buschigen die Seitentriebe sehr stark ausgeprägt haben; hier wachsen sie meistens zu einer Grösse von 2—3, sogar bis 4 und 5 Zoll an. Bei dieser Form haben auch die Äste gut entwickelte Seitenäste, namentlich unten in der Nähe des Bodens, bei der strammen aber sind unten am Stengel blos Andeutungen von Seitentrieben, und an den Ästen fast gar keine oder nur sehr spärlich entwickelte Seitenäste.

8) Abstand der Blattstiele von einander. Diese Entfernung gibt eigentlich der Pflanze einen Haupt-Charakter, denn dadurch wird sie entweder niedrig bleiben, oder die stramme Form annehmen. Dieser Abstand ist sehr veränderlich. Er beträgt oft kaum ⅓ Zoll, dagegen wieder auch 1½—2 Zoll. Als Norm gilt hier die mittlere Parthie des Stengels, denn oben nimmt die Entfernung der Blattstiele von einander immer zu. Diese Entfernung steht auch mit der Entwicklung der Flügelansätze im innigen Zusammenhang. Je geflügelter ein Stengel ist und je gekrauster ein Flügel, desto näher stehen die Blattstiele aneinander. Ebenso hängt auch die Entfernung der Äste gegenseitig oder von der Entfernung der Blattstiele ab; je näher diese zusammenrücken, je gedrängter sind auch die Äste, je weiter diese entfernt sind, desto schlotteriger und entfernter stehen auch die Äste.

9) Entfernung der ersten Fiederblätter vom Blattstiel-Ansatz. Dies ist ebenfalls ein bemerkenswerthes Zeichen. Bei manchen Sorten, namentlich den buschigen, fangen die ersten Fiederblättchen erst 1 Zoll und 1½ Zoll vom Blattstielansatz an, bei andern, besonders den Strammern, sind sie in der Entfernung von ½ Zoll und oft nicht einmal soweit angeheftet.

10) Länge des ganzen Blattes sammt Fiederblättern. Diese ist ausserordentlich veränderlich. Doch sind in der Regel die strammen Formen (die nachträglich bemerkt auch durchschnittlich die Rothstenglichen und dunkeln sind), mit kürzeren Blattdimensionen versehen. Letztere haben oft vom Blattstiel bis zum geradaus stehenden Endblatt kaum 2½ Zoll, höchstens 3½, wogegen die losen buschigen Formen eine ganze Blattlänge von 6—8 Zoll haben. Es wurde diese Dimension von jenen Blättern als Norm genommen, welche aus der Mitte des Stengels entspringen. Die unteren, nahe der Wurzel, und die oberen gegen die Blüthe zu sind natürlich kürzer. Mit dieser ganzen Blattlänge steht auch

11) Die Breite von 2 Fiederblättchen in der Richtung von einer Blattspitze zur andern im Verhältniss. Bei der strammen Form beträgt diese Entfernung öfter kaum 1¾ Zoll, während sie bei den bu-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

schigen 3–4 Zoll beträgt, so dass auf ein einzelnes Fiederblatt sammt dem Stjel entweder zwischen $^3/_4$ und $1^1/_4$ oder zwischen $1^1/_2$—2 Zoll kommt.

12) Die Breite der einzelnen Fiederblättchen (also die Dimension senkrecht auf dem Fiederblattstiel) wechselt weniger. In Beziehung zur Länge eines solchen Fiederblattes ist die Breite öfters sehr wenig verschieden, so dass das Blatt meistens eine elliptische Form annimmt, mit einer kurzen stumpf aufgesetzten Spitze. Oftmals aber ist das Blatt gegen die Länge schmal zu nennen, doch diess nur in Rücksicht auf die Blattspitze; diese ist öfters sehr lang spitz gezogen aufgesetzt. Ich kann bis jetzt die öfters ausgesprochene Erfahrung noch nicht bestätigen, dass die Formen mit kurzen rundlichen Blättern, die besseren Kartoffeln liefern. In dieser Hinsicht sind die strammen Formen ebenfalls charakteristisch, denn diese haben in der Regel die rundlichen Blätter mit kurz aufgesetzter Spitze.

13) Die Afterblättchen. Zwischen jedem Paar Fiederblättchen stehen ein Paar Afterblättchen. Diese sind ihrer Stellung und Grösse nach in den einzelnen Varietäten sehr von einander verschieden. Bei einigen Sorten fehlen sie fast gänzlich, oder sind wenigstens so verkümmert ausgefallen, dass sie die Hauptfiederblättchen der Grösse nach kaum $^1/_8$ erreichen, wogegen sie bei andern, besonders den buschigen Formen, fast $^1/_2$ so gross als die ächten Fiederblättchen sind. Auch die Entfernung, in welcher die Afterblättchen vom gemeinsamen Blattstiel stehen, variirt. Einige Sorten haben langgestielte Afterblättchen, andere fast aufsitzende.

14) Ebenheit der Blätter. Nicht zu übersehen ist, dass manche Sorten deutlich am Rande wellenförmig gebogene Blätter haben, während wieder andere bis zur Spitze ebenrandig sind. Die strammen Formen zeigen die erste, die buschigen die letzte Form.

15) Der Blüthenstiel. Nicht alle Kartoffelsorten blühen, oder blühen wenigstens nicht regelmässig alljährlich. Die Blüthenstiele wechseln sehr in Bezug auf ihre Anheftung, Zahl, Länge und Richtung. Einige Sorten blühen ganz oben aus den Spitzen des Busches, wenigstens aus den Blattwinkeln der obersten Blätter, andere haben die Blüthenstiele weiter unten, doch nur bis zur Mitte der Pflanze reichend, angeheftet. In der Regel ist nur einer oder 2 Blüthenstiele vorhanden, selten drei, und die letzten tragen noch seltener Blüthenstiele. Oft aber auch ist, wie eben bemerkt, gar kein Blüthenstiel bemerkbar. Einige Varietäten haben Blüthenstiele, die über die Pflanze und ihren Blätterkranz mehrere bis 5 Zoll hoch emporstehen, andere dagegen verbergen sie fast unter den Blättern, oder sie stehen doch wenigstens kaum 1 Zoll hoch über den obersten Blattspitzen hervor. Viele und die meisten Sorten tragen die Blüthenstiele stolz aufrecht, andere aber lassen sie gebogen etwas abwärts hängen. Nie ist an einem Blüthenstiel noch ein Blattgebilde zu bemerken.

16) Farbe der Blüthen. Diese ist höchst verschieden: hellblau wie Borago, schneeweis wie Conv. sepium, fleischfarbig wie Convol. varvenis, violett wie Viola odorata; aschgraue wie ganz hellrothe habe ich nicht gefunden. Aber an einer und derselben Pflanze wechselt die Blüthe ihre Farbe, fast wie bei Pulmonaria officinal., während die eine junge Blüthe hellfleischfarbig ist, ist die ältere violett oder blau.

17) Form des Schopfes. Der Schopf, die obersten jungen Blätter des Stengels, stehen entweder eng geschlossen und dicht beisammen, oder sie sind flatterig auseinander fahrend. Die letzte Weise gehört den buschigen, die erste den strammen Formen an.

18) Höhe der Pflanze. Einige Formen werden kaum 10 Zoll hoch, und das sind in der Regel buschige, doch sind auch unter diesen einzelne, die 18 Zoll hoch werden; bei diesen ist aber der Wachsthum des Hauptstengels durch die zahlreichen Seitenäste gehemmt; die strammen Formen aber erreichen oft eine bedeutende Höhe, selbst bis zu 3 Fuss.

19) Farbe der Blätter. Diese ist sehr gut erkennbar. Die strammen Formen haben in der Regel eine dunklere sattgrüne Färbung, und je dunklerroth der Stengel, desto sattergrün sind auch die Blätter; die lockeren buschigen Formen dagegen sind matter und gelbgrün gefärbt, und ihnen fehlt durchgängig die rothe Streifung oder Punktirung des Stengels.

20) Habitus der ganzen Pflanze. Auf den ersten Blick lassen sich zwei Hauptformen unterscheiden,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

die schon oft berührte stramme, gerade aufstrebende, und die buschige. Beide lassen sich auf einige charakteristische Kennzeichen zurükführen. Die ersteren wachsen höher und haben weniger Äste, sehen daher aus der Ferne durchsichtiger aus, was von der Abwesenheit der unteren Seitenäste, und der kleineren Form der Blätter herrührt. Die buschigen sind kleiner, nehmen wegen der tief unten auslaufenden Äste, die eine kurze Zeit lang auf der Erde fortkriechen, und ihren grösseren seitwärts etwas hängenden einen grösseren Raum ein; dagegen sind sie sehr locker gestellt, flatterich auseinandergehend, die strammen dagegen unten wenig belaubt, am Schopf aber um so dicker.

21) Noch einiges über die Weise des Samensammelns. Am leichtesten gewinnt man den Kartoffelsamen, wenn man bis zur Zeit wartet, wo die Ernte der Knollen beginnt. Bei uns und in manchen andern Gegenden wird um diese Zeit das Kraut abgeschnitten und entweder verfüttert oder eingestreut. Diess geschieht mit der Sichel; wo nun die Kartoffeln auf Bifängen gebaut werden, werden hiebei die Samen mit abgerissen und die reifen gelblichen Äpfel fallen in die Furchen, aus welchen sie mit vollkommener Auswahl der ganz reifen Äpfelchen leicht gesammelt werden können. Ausserdem kann man sich durch Abklopfen der Stauden helfen, und nach einiger Zeit die reifen oder nachgereiften Äpfel sammeln. Man lasse die Äpfelchen nicht lange liegen, sonst schrumpfen sie ein, und die Samen sind schwer herauszubringen Der Same reift schon nach dem Auswaschen gut nach.

Brachrüben.

Noch wurden nach der Kornernte in die Stoppeln die vom General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern überschickten Rübsamen gesprengt, nämlich: Purple top und Green top turnips. Es wurde zwischen beiden nach Rücksicht der Vegetation und Reifezeit kein Unterschied gefunden. Die Ausbeute schien anfangs eine höchst dürftige werden zu wollen, indem eine kleine schwarze Raupe unsere Saat und so die der ganzen Sandflur mit solcher Gefrässigkeit abnagte, dass weit und breit von Rüben nichts weiter als kahle Rippen übrig geblieben waren, und jederman schon auf eine Ernte verzichtete. Indess nach dem Verschwinden dieser Thiere erholte sich die ganze Flur wieder und die Rüben standen schöner als je, nur wurde die Einheimsung erst spät im Oktober bis Mitte Novembers vorgenommen. Der Geschmak dieser runden nicht über sich wachsenden, aber doch im Verhältniss klein bleibenden Rüben ist vortrefflich, und übertrifft den unserer hierorts sogenannten Hornrüben. (6—8 Zoll über sich wachsende und auf einer Seite abwärts gebogenen Rüben).

Ausser vorgenannten Pflanzen wurden aber noch mehr als hundert anderweitige Kulturgewächse von Schreiber dieses angebaut; da diess aber aus Privatvergnügen geschah, so kann deren Aufzählung und Besprechung hier keinen Platz finden.

Indess liess es der Verein nicht an dem blosen Bau vorstehender Pflanzen bewenden. Eingedenk des Zweckes, den das General-Comité in München bei Übersendung der Sämereien hatte, und der vom hiesigen naturhistorischen Verein wohl begriffen wurde, rechnete er es sich zu seiner angelegentlichsten Pflicht, die weitere Verbreitung der Sämereien dadurch zu verwirklichen, dass er mit der grössten Bereitwilligkeit ebenfalls unentgeldlich an Ökonomen theils von den erhaltenen, theils durch Kultur erzielten Sämereien, kleinere und grössere Partien abgab.

Schon die Kartoffelsamen, die dem Schreiber dieses vom hiesigen Stadtmagistrate zur Kultur und zur Verbreitung übergeben wurden, wurden an mehr als hundert Ökonomen, deren Namen verzeichnet sind, vertheilt; Turnips, Lein, Seradella, Inkarnatklee, englischer Berwik und Kamtschatka-Hafer, Lupinen, Norweg. Futterwicke, Riesenmöhren, die spanischen Bohnensorten, wurden mit Vergnügen an Landbesitzer,, Pfarrherren und Gartenliebhaber partienweise vertheilt. Ausserdem wurden durch öffentliche Bekanntmachungen eine grosse Suite von Gemüse-, Rüben-, Rettig-, Zwiebel etc.- Sorten, die anderweitig bezogen wurden, unentgeldlich an die hiesigen Gärtnermeister und Ökonomen auf dem Lande abgegeben. Schlieslich wurden mehr als 15 Pfunde vorstehender theils gewonnener, theils mitgetheilter Sämereien in der am 30. April zu Lisberg stattgefundenen Versammlung der landwirthschaftlichen Bezirks-Comité-Mitglieder vom königlichen Landgerichte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.biologiezentrum.at

Bamberg II. unter dem Vorsitze des Landgerichts-Verwesers, Herrn Assessor Rebhan, unentgeldlich zur Aussaat vertheilt.

Auf diese Weise glaubt der naturhistorische Verein, landwirthschaftliche Sektion, seine Stellung begriffen und eine Pflicht erfüllt zu haben, die er um so lieber fernerhin erfüllen möchte, wenn seine Bestrebungen dadurch thätig anerkannt würden, dass ihm zur Fortsetzung seiner uneigennützigen Kulturen eine bestimmte jährliche Summe von den geeigneten höheren Organen zugesprochen würde, damit die drückenden Sorgen, wie die Kosten der Bearbeitung des Versuchsfeldes und die nöthige Bedüngung desselben gedeckt werden möchten, entfernt würden, ohne den ohnehin spärlichen pekuniären Mitteln des Vereins jeden anderweitigen Fluss zu hemmen; denn wenn gleich der hocherfreuliche vorjährige Zuschuss von 100 fl. von Seite des landwirthschaftlichen General-Comité's besonders dankbar anerkannt werden muss, so war damit doch immer nur für ein Jahr und einem momentanen Zweck, nämlich die Anwesenheit der deutschen Land- und Forstwirthe hier gesorgt. Mögen die verordneten höheren Organe uns mit einer bestimmten alljährlichen Summe unter die Arme greifen; über die zweckmässigste Verwendung soll mit der grössten Gewissenhaftigkeit Sorge getragen werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Bericht der naturforschenden Gesellschaft Bamberg

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Haupt

Artikel/Article: Die Bestrebungen der naturforschenden Gesellschaft von Bamberg. "Landwirthschaftliclie Sektion." 63-75